

ORCHESTER DER MUSIKFREUNDE LÜNEBURG E.V.

KONZERT



THEATER LÜNEBURG, GROßES HAUS, 5. JUNI 2016, 19 UHR

Liebe Gäste, liebe Freunde,

50 Jahre Orchester der Musikfreunde Lüneburg e.V.!

Wir begrüßen Sie ganz herzlich zu unserem Jubiläumskonzert.

Was macht dieses Orchester aus, was stellt es dar? Wir arbeiten als ein drei Generationen übergreifendes Laienorchester. Hobbymusiker und -musikerinnen einer Altersspanne von ca. 15 bis 85 Jahren aus unterschiedlichsten Berufen, Studierende und Ruheständler finden sich wöchentlich zu den Proben ein. Viele spielen ihr Instrument schon seit Jahren. Aber auch Wieder- und Späteinsteiger werden in den Proben je nach individueller Möglichkeit und Fähigkeit auf die Reise in die Welt der Klänge abgeholt.

Es ist eine großartige Aufgabe und ein wunderbares Geschenk für alle Beteiligten mit solch unterschiedlichen Menschen, Altersgruppen und Charakteren ein gemeinsames Ziel zu verfolgen: MUSIK!

Aber nicht nur die wöchentlichen Proben sondern auch die regelmäßig stattfindenden Konzerte und damit verbundenen immer wieder neuen Ziele lassen uns zu einer guten Gemeinschaft zusammenwachsen.

Seit über 10 Jahren leitet Lothar Nierenz unser Orchester. Wir sind sehr dankbar für seine unermüdliche Geduld und Arbeit mit uns und für die wunderbare Probenatmosphäre. Durch sein Geschick, seine Fähigkeiten und durch seinen Mut haben wir viele, immer anspruchsvollere

Werke kennenlernen dürfen und uns dabei stetig weiter entwickelt.

Seinem Engagement ist es auch zu verdanken, dass sich das Orchester um eine vollständige Holzbläserbesetzung (nebst einer Posaune) erweitert hat. Die Vervollständigung der Blechbläserbesetzung als Stammbesetzung ist unser nächstes Ziel.

Haben Sie Lust bei uns mitzuspielen?

Bewerben Sie sich unter www.musikfreunde-lueneburg.de.

Wir freuen uns sehr, unsere Arbeit am heutigen Abend und zu diesem besonderen Anlass vorstellen zu dürfen und wünschen Ihnen dabei viel Vergnügen.

Sollte es Ihnen gefallen haben, wären wir für eine Spende zur Unterstützung unserer Arbeit sehr dankbar.

Der Vorstand des Orchesters der Musikfreunde Lüneburg e.V

Johanna Isermann, Petra Kalusa, Petra Gronau

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart 1756-1791

Klavierkonzert Nr. 20 d-moll KV 466

Allegro

Romanze

Allegro assai

PAUSE

Antonín Dvořák 1841–1904

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

Orchester der Musikfreunde Lüneburg

Eva Pankoke – Klavier

Lothar Nierenz – Leitung

Wolfgang Amadeus Mozart

Als sich die Zuhörer am 11. Februar 1785 in Wien versammelten, um dem erst am Tag zuvor fertiggestellten Klavierkonzert d-Moll (KV 466) zu lauschen, ahnte zu Beginn des Konzerts wohl niemand, welchen Stellenwert dieses Werk in Mozarts Konzertschaffen und für die nachfolgende Komponistengeneration einnehmen würde.

Mit diesem Konzert verlässt Mozart das Feld der gefälligen Gesellschaftsmusik und fragt nicht mehr, was gefällt, er dient nicht mehr dem Publikum. Vielmehr zeigt sich hier der Beginn seiner Suche nach einem subjektiven Ausdruck. Genau das kompromisslos Subjektive ist es, was dieses Konzert für die nachfolgende Generation so interessant macht und zugleich zur Entfremdung Mozarts mit dem Wiener Konzertpublikum führte.

Bereits die Wahl einer Molltonart war zum Einen recht ungewöhnlich, stehen doch nur zwei seiner insgesamt 25 Klavierkonzerte in Moll, und zum Anderen auch problematisch. Die meist mit einer Molltonart verbundene dunkle und dramatische Haltung steht im Widerspruch zum Gedanken des virtuosen Wettstreits zwischen Solist und Tutti eines Solokonzerts. Dass Mozart die Tonart d-Moll später ausgerechnet für sein Requiem und zentrale Stellen in seiner Oper „Don Giovanni“ wählte, verstärkt den ernsten Charakter des Klavierkonzerts umso mehr.

Aber nicht nur bei der Wahl des Tongeschlechts bricht Mozart mit vorangegangenen Konzerten, sondern auch bei der Struktur. In den Vorgängerkonzerten greift das Klavier nach einer Orchestereinleitung das vorgestellte thematische Material auf, hier jedoch werden Klavier und Orchester stärker gegeneinander gestellt, indem das Klavier eigenes musikalisches Material verwendet, welches sich nicht aus dem zuvor Gespielten ableiten lässt.

Die Orchestereinleitung des ersten Satzes führt direkt in die dunkle Grundstimmung des Werkes ein, indem die Gestaltung des Hauptthemas sofort die Tonart d-Moll festigt. Gleichzeitig gelingt es Mozart mithilfe der synkopischen Gestaltung der Begleitung, diesem rhythmisch prägnanten Kopfmotiv einen unruhigen, ja nahezu drohenden Charakter zu verleihen. Nach einem sanglichen zweiten Thema, erwächst der Einsatz des Soloinstruments organisch aus der Melodielinie des Orchesters. Doch auch hier zeigt sich wieder Mozarts Abkehr von geselliger Unterhaltungsmusik, denn statt eines fröhlichen Präludierens erwarten den Zuhörer schon nach kurzer Zeit wieder Harmonien in Moll. Der Satz endet im *piano*, nach einer Kadenz des Klaviers, und die sich noch leise wiederholenden d-Moll-Akkorde im Orchester zeigen an, dass die musikalische Konfliktlösung noch lange nicht abgeschlossen ist.

Der 2. Satz in B-Dur bildet einen ruhenden Gegenpol zum bewegten 1. Satz. Mozart wählt für diesen Satz eine Rondoform, was für zweite Sätze eher ungewöhnlich ist, und durchbricht zudem die ruhige Stimmung des Romanzen-satzes durch ein in g-Moll notiertes Intermezzo, welches von einer durchgehenden, stürmischen Sechzehnteltriolen-Bewegung erfüllt ist.

An die Romanze schließt sich ein schneller 3. Satz an, in dem das Klavier bereits im 1. Takt wieder die Grundtonart d-Moll einführt, welche vom Orchester aufgegriffen wird. Doch statt in dieser Tonart zu bleiben, findet Mozart eine besondere Lösung für den Schluss. Nach der Kadenz des Klaviers erklingt plötzlich in der Oboe eine heitere Melodie in D-Dur, was jedoch dem Schluss nach allem Vorhergegangenen etwas Fragwürdiges und zugleich Zerbrechliches verleiht.

Franziska Böhme

Antonín Dvořák

Ich arbeite an einer Sinfonie, die anders werden wird als alle, die ich bisher geschrieben habe. Es finden sich dort ganz individuelle, in neuer Weise ausgearbeitete Gedanken. Ich habe den Kopf voller Ideen. [...] Die Melodien fliegen mir nur so zu.

Äußerung Dvořáks gegenüber Alois Göbl

In der Tat beschritt Antonín Dvořák in seiner 8. Sinfonie in G-Dur aus dem Jahr 1889 einen neuen Weg. Waren seine Werke zuvor noch stark am Aufbau der Symphonie in der Tradition der 1. Wiener Schule orientiert, so wandte er sich mit seiner 8. Sinfonie von starren Themenkomplexen und der daraus resultierenden thematischen Arbeit ab und stellte stattdessen eine Fülle melodischer Element mit ihrem folkloristisch getönten Material in den Vordergrund. Was Kritiker zuweilen als „lose Aneinanderreihung zahlreicher Ideen“ bezeichneten, beurteilten hingegen zeitgenössische Unterstützer Dvořáks bereits als „modernste Partitur“, die sich an den Charakter von Smetanas Tondichtungen und Dvořáks eigenen Slawischen Rhapsodien anlehnt.

Die Gründe für diesen plötzlichen Wandel in der Kompositionstechnik können nur vermuten werden, sicherlich spielt jedoch ein Zusammentreffen Dvořáks mit Tschaikowsky, einige Monate vor Beginn der Arbeit an der Sinfonie, eine wichtige Rolle. Vergleicht man die kurz zuvor komponierte 5. Sinfonie Tschaikowskys mit Dvořáks 8. Sinfonie, so fallen viele strukturelle Gemeinsamkeiten auf. Beispielsweise stellen sowohl Tschaikowsky wie auch Dvořák ein ganz eigenständiges, elegisches Einleitungsthema in Moll zu Beginn des ersten Satzes.

Dieses trauermarschähnliche Einleitungsthema wird durch ein pastorales Flöthema aufgehellt und führt zur Grundtonart G-Dur. Der nun folgende 1. Satz zeichnet sich durch enorme

Motiv- und Themenvielfalt aus, von denen viele der Formen und Farben böhmischer Volksmusik entlehnt sind. Dieser volkstümliche und ländliche Charakter der musikalischen Gedanken wurde sicherlich durch Dvořáks Aufenthalt in seiner Sommerresidenz Vysocká, in der seine Sinfonie entstand, hervorgerufen. Einzig vor der Durchführung und Reprise erklingt als eine Art Reminiszenz das elegische Einleitungsthema und verbindet so den Satz zu einer in sich geschlossenen Einheit.

Im zweiten Satz beweist Dvořák, dass er auch aus einem nur von den Klarinetten vorgestellten Eröffnungsmotiv einen spannungsreichen Adagio-Satz gestalten kann, der im Mittelteil ein weit ausholendes C-Dur Thema in der Solovioline aufweist.

Der dritte Satz beginnt mit einem grazilen und walzerartigen Thema in den Violinen. Erstaunlich ist auch hier wieder die Gemeinsamkeit zu Tschaikowskys 5. Sinfonie, in der im 3. Satz ebenfalls statt eines zu erwartenden Scherzos ein Walzer erklingt. Auf den Hauptteil folgt ein Trio, in dem, ganz traditionell, die Oboen und Fagotte die Melodie vortragen. Zu Beginn der Coda wird der beschwingt wirkende 3/8 Takt abrupt beendet und von einem 2/4 Takt abgelöst.

Der Schlusssatz wird von einer Trompetenfandfare eingeleitet, an die sich ein zweiteiliges Thema in den Celli anschließt. Dieses Thema bildet die Grundlage des Satzes, in welchem Dvořák die Sonatenhauptsatzform gekonnt mit einem Variationensatz verbindet. Auf vier motorisch angelegte Variationen folgt ein ausladender Mittelteil, der den Charakter einer Durchführung trägt. Gleichsam als Reprise wird der Variationensatz dann letztlich zu einem triumphalen Ende geführt.

Franziska Böhme

Musikfreundeorchester

Die Anfänge des Orchesters

Sie erwarten nun das Jahr 1966, denn schließlich ist jetzt die „50-Jahr-Feier“. Aber Sie müssen sich gedulden, die Wurzeln liegen tiefer. Im Jahre 1946 wurde die Pädagogische Hochschule Lüneburg gegründet und in den repräsentativen Gebäuden am Wilschenbrucher Weg untergebracht. Der erste Musikdozent war Edgar Spitta, der sich insbesondere um das Spiel mit dem „Psalter“ verdient gemacht hat. Der Psalter hatte einen dreieckigen, kastenförmigen Resonanzraum, war mit vielen Saiten bespannt und konnte sowohl gezupft als auch mit einem Bogen gestrichen werden.



Stahmer war der frühe Kontakt von Kindern aller Schichten mit der Musik wichtig. Auch Heinrich Spitta, der ab 1950 als Dozent nach Lüneburg kam (1957 wurde er Professor), stand für eine breit aufgestellte Musik-„Bewegung“. Ihnen beiden lag die musikalische Ausbildung der Studierenden wahrhaft „am Herzen“. Im Lied- und Chorgesang ist Spitta bekannt für die Wiederbelebung der Madrigale, einer kunstvollen mehrstimmigen weltlichen Liedform der Renaissance. Spitta baute eine studentische Musiziergruppe zu einem Orchester aus, in dem auch musizierende Laien der Region

Lüneburg sehr willkommen waren. Während die Arbeit mit Studierenden grundsätzlich – ein PH-Studium dauerte damals drei Jahre – sehr unter der Fluktuation leidet, bildete der Stamm der Lüneburger Streicher ein immer fester werdendes Rückgrat.

Als sich Spittas Berufsleben Anfang der 60iger Jahre seinem Ende zuneigte, wurde Gottfried Küntzel als Unterstützung eingestellt und später als Nachfolger berufen. Auch Prof. Dr. Küntzel war die allgemeine Musikpflege wichtig, die Arbeit an einer Pädagogischen Hochschule empfand er als ein wesentliches Instrument für seine Ziele. Dazu passte, dass er Spitta gern die Orchesterarbeit abnahm und sich auch intensiv engagierte.

Wir sind nun schon im richtigen Jahrzehnt und es ist Professor Küntzels tatkräftiger Frau Margrit Küntzel-Hansen zu danken, dass sie die Stadtväter Lüneburgs dazu brachte, für ein Laienorchester auch finanzielle Verantwortung zu übernehmen. Und so kam es 1966 zur Geburt des Namens „Orchester der Volkshochschule Lüneburg“. Für die Mitspieler ergab sich keine Änderung, die Studierenden sammelten weiter dort ihre Orchester-Erfahrung und die Musizierenden in Stadt und Kreis hatten nun eine offiziell etablierte Heimat.

Anmerkung: Es sollte in Lüneburg nicht vergessen werden, dass Frau Küntzel-Hansen im gleichen Jahr eine „Kinder-Musikschule“ (ab 4 Jahre) gründete. Sie hatte sich in der musikalischen Früherziehung deutschlandweit einen Namen gemacht und setzte ihre Ideen hier nun um. Schließlich gelang es ihr, die Gründung der „Lüneburger Musikschule“ im Jahre 1967 zu initiieren.



ORCHESTER DER MUSIKFREUNDE LÜNEBURG E.V.

Die ersten Jahre als „Orchester der Volkshochschule“

„Der Funke sprang über: prasselnder Beifall“ titelte die LZ die Besprechung (W. Reuleaux) des ersten Konzertes unter diesem Namen vom September 1968. Das Programm enthielt neben Werken aus dem Barock bis hin zu Mozart auch ein Divertimento giocoso von dem Hindemith-Schüler Genzmer von 1960, damals also „neueste“ Musik. Überhaupt war in fast jedem Programm ein modernes Werk, das sowohl den Orchestermusikern als auch dem Publikum diese selten gehörte Musik erschloss. Am Konzertmeisterpult saßen zu dieser Zeit Andreas und Marianne Wild, die Celli führte Roland Weissbach. Als Solisten bewährten sich außer diesen dreien Frh. von Hodenberg (Qfl.), H. Drögemüller und E. Kretzer (Ob.), J. Lähnemann (Horn) und Flötisten aus Herrn Erdmanns Umfeld. Auch eine Aufführung mit dem Ballett von Jo Mensemann hat es gegeben.

Als Besonderheit waren die Konzerte zumeist als Sonntags-Matineé konzipiert, um auch Familien mit Kindern den Besuch zu ermöglichen. Eine Spezialität von Prof. Küntzel war die Vorstellung der Werke mit ihren Hauptthemen und -Strukturen, auch einzelne Instrumente – wie zum Beispiel das Horn – wurden bei passender Gelegenheit den Zuhörern erklärt.



Das „Orchester der Musikfreunde Lüneburg“

Es muss Anfang der achtziger Jahre gewesen sein, als die Trägerschaft (Obulus für den Dirigenten, Noten und kostenlose Raumnutzung) von der Volkshochschule abgegeben und direkt von der Stadt übernommen wurde. Jedenfalls weisen die Konzertprogramme ab 1985 den Namen „Orchester der Musikfreunde“ auf.



Wir haben uns für diesen Namen entschieden, denn er trifft gut, was uns wichtig ist. Wir alle haben – zumeist schon in Kindheit oder Jugend – ein Streichinstrument erlernt, alle Anfechtungen, es aufzugeben, überstanden, positive Erfahrungen in Schul- oder Studentenorchestern gesammelt, dann aber eine andere Leidenschaft zum Beruf gemacht. Ganz natürlich suchen wir Musiziermöglichkeiten dort, wo das Leben uns hingestellt hat, am besten in einem zum eigenen Spielniveau passenden Orchester. Dort findet man Gleichgesinnte, über die Zeit auch Freunde, es bilden sich private Streichquartette, man sorgt in Kirchenchören der Region mit Streichergruppen für die notwendige Ergänzung, kurz: es ergibt sich eine nicht wegzu-denkende musikalische Facette des Lebens.

Prof. Küntzel achtete darauf, dass jungen tüchtigen Musikanten, die in Erwägung zogen, Musik zu ihrem Beruf zu machen, Gelegenheit gegeben wurde, sich in einem Solokonzert auszuprobieren. Es sind dies z. B. Ina Joost (Vc), Markus Bellmund und Michael Ohnimus (Tr), Ekkehard Bonatz (Qfl), Friederike Stückrath (Ob), Susanne Hentschel (Va)

ORCHESTER DER MUSIKFREUNDE LÜNEBURG E.V.

Irene Weissbach (V), Michael Wild (V) und viele andere.

Die Verfasserin dieser Zeilen spielt jetzt 42 Jahre in diesem Orchester, pro Jahr 2 Konzerte mit meist 3 Werken, macht rund 250 Werke, die in intensiver Probenarbeit in gewissem Sinn „einverleibt“ sind, so dass schon nach wenigen Takten eines Radio-Stückes klar ist: das haben wir gespielt. Aber nun nochmal der „Reihe nach“:



Das weitere Schicksal des „MFO“, des Musikfreunde-Orchesters

Die Zeit mit Prof. Küntzel ging mit seiner Emeritierung 1990 zuende. Sein Nachfolger zog auch die Studierenden aus unserer Gruppe heraus. Wir fanden in der Gymnasiallehrerin Regina Ewe eine Nachfolgerin, die sich dankenswerterweise der Herausforderung stellte. Das 25-jährige Jubiläum 1991 fand unter ihrer Ägide statt. Wir spielten u.a. ein Werk für Marimbaphon und Orchester von Florian Poser, dem Sohn des bekannten Schulmusikkomponisten Hans Poser. Solist war der Schlagzeuger Wilfried Bokelmann (Gymnasiallehrer in Winsen). Die spätere A-Organistin und Sängerin Ina Weissbach hat mit uns schon als Schülerin ein Orgelkonzert von Händel gespielt. Als Besonderheit gab es ein Faschingskonzert, bei dem verkleidete Zuhörer keinen Eintritt zahlen mussten. In unser Repertoire konnten wir nun auch Kompositionen und Arrangements unseres Cellisten Roland Weissbach aufnehmen. Dadurch, dass er ein Notensatzprogramm am Computer

8

hatte, war es ihm als erfahrenem Schulmusiker möglich, die Noten in gut lesbarer Form für jede gewünschte Besetzung herzustellen. Wir lernten viele interessante Stücke kennen, die in stärkerem Maße den Einsatz von Bläsern erforderten. Das erschloss uns einerseits eine neue Welt, war aber andererseits nicht unproblematisch, da wir Profibläser nicht bezahlen konnten und die Schüler der Musikschule für ein gut gestaltetes Orchesterspiel – zumal mit wenigen Proben – zu unerfahren waren. Mit der Orchesterdisziplin stand es auch nicht zum Besten. Durch sehr sporadisches Kommen haben es Viele der Dirigentin und auch den treuen Spielern schwer gemacht. Insbesondere fehlten uns tüchtige erste Geigen.

Da war es ein Segen, dass sich eine andere Streichergruppe, die zunächst die Bardowicker Organistin Birgit Agge um sich geschart und die dann Michaeliskantor Dr. Gravenhorst übernommen hatte, genau an dem entgegengesetzten Phänomen litt, sie hatten gute Geigen, aber kaum tiefe Instrumente. Eine Fusion wurde 1996 beschlossen und Dr. Gravenhorst leitete uns übergangsweise. Wir probten in der schönen Abtskapelle der Michaeliskirche. Den berechtigten musikalischen Anspruch der Kantorei St. Michaelis konnten wir allerdings nicht erfüllen. Daher vermittelte uns Dr. Gravenhorst 1998 die freiberuflich tätige Lüneburger Kirchenmusikerin Birke Licht.

Die Stadt hatte inzwischen die Orchesterfinanzierung „weggespart“. Daher bildeten wir einen eingetragenen Verein mit dem Namen „Orchester der Musikfreunde e.v.“, und finanzieren unsere Dirigenten, Noten und ggf. Bläseraushilfen mit einem moderaten Orchesterbeitrag und den Spenden bei unseren Konzerten nun selbst.



Auf dieser Grundlage war auch wieder eine gedeihliche Probenarbeit möglich: es ist zwar ein schnödes Argument, aber wenn man etwas bezahlt hat, will man auch den „Nutzen“. Wer sich für die Mitgliedschaft entschieden hatte, kam nun auch

ORCHESTER DER MUSIKFREUNDE LÜNEBURG E.V.

regelmäßig. Wir haben mit Birke Licht eine schöne, reiche, musikalische Zeit gehabt. Sie wagte besondere Projekte, z.B. die Don-Quichote-Suite mit zwei Puppenspielerinnen, Karneval der Tiere mit Schattenspiel, ein mit Chor kombiniertes Konzert im Kloster Ebstorf und vieles mehr.



Seit zwei Jahren spielen wir in einer ständigen Sinfonie-Orchester-Besetzung, die in den regelmäßigen Proben, sofern das Instrument gefordert ist, auch anwesend ist. Das empfinden wir als sehr viel befriedigender, als das „Auftauchen“ von Bläsern in der Generalprobe. Wir genießen schon während der ganzen Probenzeit das vom Komponisten wirklich gemeinte Werk und nicht nur einen Streichertorso. Anmerkung: Einige Bläserstimmen fehlen uns noch, wir danken unseren Aushilfen.

Dr. Dörte Haftendorn

Unvergesslich sind auch die Probenwochenenden in verschiedenen – meist bescheidenen – Unterkünften der Region. Wir haben ein Programm „poliert“ und unsere Musiklebensgemeinschaft genossen. Ein Merkmal unseres Orchesters ist die soziale Struktur: unser Alter reicht von fast 90 Jahren bis zum Abituralter hinunter, bei den Berufen sind Ärzte und Lehrer wohl überrepräsentiert, aber es kommt doch eine bereichernde Vielfalt von Berufen und Interessen zusammen.

Wo stehen wir nach diesen 50 Jahren?

Als Birke Licht Ende 2004 heiratete und auf die Insel Föhr zog, kam 2005 der stellvertretende Musikschulleiter und Geiger Lothar Nierenz zu uns, schon wieder ein Glücksfall. Mutig wagt er große Sinfonien und anspruchsvolle Werke. Allerdings weiß er als Geiger auch, was Laien-Streicher spielen können und was dann auch mit Üben nicht gehen kann. So manche Probe ist eine hilfreiche Geigen-, Bratschen-, Cello-Stunde für alle, nach der man die schweren Stellen wirklich besser spielen kann. Wir alle haben uns in diesem Jahrzehnt enorm entwickelt.



Eva Pankoke



Eva Pankoke studierte Klavier als Jungstudentin bei Prof. Manfred Fock an der Musikhochschule Lübeck, nach dem Abitur in der Klasse Prof. Konstanze Eickhorst zunächst an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Nach dem Staatsexamen setzte sie ihr Klavierstudium an der Hochschule für Musik in Lübeck fort und schloss dort mit dem Diplom ab.

Sie sammelte Erfahrungen als Solistin und in kammermusikalischen Besetzungen auf Meisterkursen, in Rundfunkproduktionen und war Preisträgerin bei verschiedenen Wettbewerben.

Als Korrepetitorin und Bühnenpianistin wirkte sie in Theater-,

Hochschul- und Festspielproduktionen, wie zum Beispiel bei den Burgfestspielen Jagsthausen, mit und übernahm die musikalische Leitung bei Musiktheater-Projekten.

Sie ist Mitglied verschiedener Instrumentalensembles wie dem „Duo Legno“ oder dem experimentellen Performance-Ensemble „a rose is“ in Berlin und musiziert als Solistin, Klavierbegleiterin und Korrepetitorin.

Seit 1997 ist sie auch als Klavierpädagogin, Chorleiterin und Musikpädagogin tätig.

Lothar Nierenz

Der Violinist Lothar Nierenz, studierte zu Beginn der 80er Jahre zunächst einige Semester Musik und Publizistik an der Freien Universität Berlin. Zu dieser Zeit wurde er auch Mitglied der in Berlin ansässigen Band "Ja-Ka-Scha" unter der Leitung des ukrainischen Violinisten Jakob Lichtman, die damals von Künstlern und Journalisten wie Peter Schneider, Rosa von Praunheim und Lea Rosh gefördert wurde.

Diese intensive Arbeit mit dem Instrument führte Lothar Nierenz zu der Entscheidung, das wissenschaftliche Studium aufzugeben und stattdessen an der Musikhochschule in Hannover Violine und Musikpädagogik zu studieren.

Als klassischer Violinist musiziert Lothar Nierenz gern in verschiedenen Ensembles aus seinem persönlichen und künstlerischen Umfeld.

Gemeinsam mit seiner Frau, der amerikanischen Geigerin Kathi Kelsh, erarbeitete er sich ein umfangreiches Repertoire aus der Literatur für zwei Violinen. Konzertreisen führten die beiden in den vergangenen Jahren auch nach Finnland, Spanien, Indien und in die USA. Seit 1992 ist Lothar Nierenz immer wieder Gastmusiker bei den Lüneburger Symphonikern.

An der Musikschule der Hansestadt Lüneburg unterrichtet Lothar Nierenz seit 1988 die Fächer Violine, Viola, Kammermusik und Streichorchester. Nachdem er zunächst für einige Jahre den Fachbereich "Streicher & Zupfer" leitete, wurde er 1994 stellvertretender Musikschuldirektor.

Seit Februar 2005 leitet Lothar Nierenz das Orchester der Musikfreunde Lüneburg.

MFO 50 – Mitwirkende

Violine *alphabetisch*

Constanze Augustin
Karin Bacmeister
Sigmar Dau
Alexander Erbslöh
Albrecht Felgentraeger
Petra Gronau [*Konzertmeisterin*]
Gerda Harneith
Annette Hilmer ⁵
Andrea Homburg
Ahmad Jalal
Nadine Kakarot
Martina Koziol
Svenja Lippert ⁴
Dietmar Marhenke
Frieder Moßmann ⁵
Kathy Nierenz ¹
Charlotte Pohl
Gabriele Rau-Krüger
Dieter Riebesehl
Anne-Kristin Rotterdam
Clara Eugenie Seils
Regine Stoll
Christine Teske ⁵
Michaela Triebs
Elisabeth Warnecke
Hansjörg Witte ⁵
Klaus Zimansky

Viola *alphabetisch*

Gerhard Benecke ⁵
Anja Glab
Dörte Haftendorn
Johanna Isermann
Benny Jonsson ¹
Heike Löbel
Göran Lönngren
Katharina Stüve

Violoncello *alphabetisch*

Waltraut Elle-Elbrechtz
Wiltrud Gordon
Helga Jaedtke
Levke Kirsch
Mathilde Klagge ⁵
Jorge Kröger ³
Ute Mattheus
Jakob Nierenz ⁴
Agnes Röder ⁵
Catharina Rohrbeck
Karin Schröder
Monika Sierig

Kontrabass *alphabetisch*

Karsten Fischer
Christiane Knappe
Krzysztof Lewandowski ⁴
Volker Schmidt
Ulrike Setz ²

Flöte

Petra Kalusa
Dörte Kalep

Oboe

Constanze Reutlinger [*auch Englisch Horn*]
Heinrich Gauß

Klarinette

Franziska Böhme
Christian Weiß

Fagott

Elisabeth Schmidt-Hohensee
Birga Hoffmann

Horn

Ivan Yefimov ²
Stina Knobloch ³
Björn Glänzer ⁴
Vasile Rus ²

Trompete

Dirk Jess ^{1,2}
Charlotte Abrahams ³

Posaune

Peter Tüchler
Anna Cordes ⁴
Ken Dombrowski ⁴

Tuba

Jörg Schmidt-Hohensee ⁴

Pauken

Johannes Schneider ¹

Dank für die Hilfe bei der Einstudierung auch an

Manfred Seer ² [*Holzbläser*]
Franziska Borderieux ¹ [*Celli/Bässe*]

Orchesterfotos von

Gerald Wesolowski [*Berlin*]

¹ Lehrkraft Musikschule der Hansestadt Lüneburg

² Lüneburger Symphoniker

³ Musikschule der Hansestadt Lüneburg

⁴ Gast

⁵ beim Konzert leider nicht dabei

Unser herzlicher Dank geht an

- das Theater Lüneburg,
dessen Haus, Infrastruktur und „manpower“
wir heute nutzen dürfen
- unsere Partner,
die Musikschule der Hansestadt Lüneburg
und die Lüneburger Symphoniker
- unsere (potenziellen) Förderer,
die Sparkassenstiftung Lüneburg und
den Lüneburgischen Landschaftsverband
- Dirk Dechring, von der Firma Protones,
der unserem Klang ein wenig mehr Raum gibt
- den vielen Freunden, Wegbegleitern,
Unterstützern und privaten Förderern des MFO

 **Sparkassenstiftung
Lüneburg**

 **Lüneburgischer
Landschaftsverband**